

Laibacher Zeitung.



Nr. 245.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 26. October

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1870.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. October d. J. dem o. ö. Professor des österreichischen Civilrechtes an der Wiener Universität Dr. Peter Harum taxfrei den Titel und Charakter eines Sectionsrathes allergnädigst zu verleihen und zu gestatten geruht, daß derselbe zur außerordentlichen Verwendung in das Ministerium für Cultus und Unterricht berufen werde. **Stremayr m. p.**
(Wegen unrichtigen Abdruckes wiederholt.)

Der Minister des Innern hat den Obercommissär der Polizeidirection in Prag Johann Kreuzer zum Polizeirathe daselbst ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Die äußere Politik Oesterreich-Ungarns.

II.

Wien, 24. October.

Unsere Darstellung der Action des österreichisch-ungarischen Cabinets würde unvollständig sein, wenn wir nicht auch über die Beziehungen Oesterreichs zu Rußland, welche vielseitig zur Quelle von Beunruhigung wurden, uns hier verbreiten möchten. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß man in Wien nicht im Dunkeln tappte, wo es galt, die Stellung des Petersburger Cabinets zur Kriegsfrage zu präcisiren. War durch die Zurückhaltung Oesterreich-Ungarns Rußland jeder Titel zu einer bewaffneten Intervention benommen, so mußte der Beitritt derselben zu der Londoner Uebereinkunft zu einem Meinungsaustrausch der beiden Cabinette Anlaß geben. Die Initiative dazu ging von Petersburg und obendrein gerade vom Czaren aus. Dieser Meinungsaustrausch hatte die Stellung der beiden Mächte zu dem ausgebrochenen Kriege zum Gegenstande und erhielt eine ausgedehnte Bedeutung durch die mündlichen Eröffnungen, welche durch die Graf Cholot nach Wien betraut wurde. Der Vertreter Oesterreich-Ungarns am Hofe zu Petersburg hatte, so viel ist jetzt evident, die Mission, in Wien den friedlichen Intentionen des Czaren, zugleich aber dessen Besorgnissen Ausdruck zu geben, daß die Fortsetzung der diesseits angeordneten militärischen Vorbereitungen der Nothwendigkeit auferlegen könnte, auch seinerseits ähnliche Maßnahmen zu treffen. Ein solcher Zustand könnte aber, so befürchtete Kaiser Alexander, die Gefahr nach sich ziehen, daß, wenn die zwei, an den Ereignissen auf dem Kriegstheater zumeist interessirten Mächte einander Gewehr im Arm gegenüberständen, ein oder der andere Incidenzfall eine Hereinziehung derselben in die Action zur Folge haben könnte und so das beiderseits angestrebte und durch die Londoner Abmachung stipulirte Ziel der Vocalisirung des Krieges vereitelt würde. Mit einem Worte: Rußlands Anträge gingen dahin, ihm durch die Vermeidung jeder militärischen Vorbereitung das Einhalten einer unbewaffneten Neutralität zu ermöglichen. Man hat auf hiesiger Seite nicht unterlassen, den leitenden Petersburger Kreisen den Irrthum nachzuweisen, von welchem befangen sie dem Minimum an militärischen Vorbereitungen Oesterreich-Ungarn eine solche weitgehende Auslegung gaben. Aber ebensowenig dürfte man sich hier dem Wunsche verschließen, Alles zu vermeiden, was auf Oesterreich-Ungarns Haltung auch nur den bloßen Schimmer einer Verantwortlichkeit für eine Vermehrung der europäischen Complication geworfen hätte. In diesem Sinne und nur in diesem Sinne fortgesetzt, führten die beiderseits im conciliantesten Tone gehaltenen Verhandlungen mit dem Petersburger Cabinet dahin, daß haben und drüben die Ueberzeugung Platz griff, es könne die Neutralität beider Theile als gesichert betrachtet werden. Das ist das ganze Geheimniß der vielbesprochenen Negotiationen mit Rußland, in welchen ängstliche Gemüther bereits den Keim zu einem Wiederaufleben der heil. Allianz oder freizeitmörderische Anschläge auf den Bestand verfassungsmäßiger Einrichtungen wittern wollen.

Nachdem wir jetzt mit kurzen Strichen die Action der Regierung in den ersten Phasen der europäischen Verwicklung skizzirt, wollen wir unter den tonangebenden Mächten Europa's ein wenig Umschau halten und den Charakter ihrer Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn prüfen, um an der Hand dieser Betrachtungen dann einen Calcül über den in der nächsten Zukunft gebote-

neu Tenor der österreichisch-ungarischen Politik aufzustellen.

Fassen wir zunächst die erstere Aufgabe ins Auge und verweilen wir in erster Linie bei Rußland, um mit Hinweis auf die vorerwähnten Details die Thatsache zu registriren, daß die Beziehungen zwischen Rußland und der österreichischen Monarchie nie besser und coulanter waren, als sie sich neuerdings gestalteten. Wie groß auch in Rußland die Eingenommenheit gegen Oesterreich sein möge, in den dortigen maßgebenden Kreisen wird man sich es nicht verhehlen können, daß die außerordentliche Mäßigung der leitenden Staatsmänner Oesterreich-Ungarns Rußland vor der Eventualität eines Krieges mit allen seinen Consequenzen bewahrte. Gewiß ist die Hoffnung nicht ganz unberechtigt, daß dieser Zwischenfall nicht ohne günstige Rückwirkung auf die künftige Gestaltung der Beziehungen zu unserem nordischen Nachbar sein werde.

In Deutschland wogten vor Beginn des Krieges offene Sympathien und schlecht oder gar nicht verhehlte Antipathien gegen Oesterreich-Ungarn. Das deutsche Volk hat jetzt einen blutigen Läuterungsproceß durchgemacht und wird angesichts der Geschichte der letzten zwei Monate erkennen müssen, daß es ein großer Irrthum war, der Oesterreich-Ungarn als den geschwornen Feind des deutschen Nachbarstaates im Norden hinzustellen liebte. In Wien hat man die Velleitäten einer rivalisirenden Machtpolitik über Bord geschleudert, und das Wiener Cabinet hat getren dem hochherzigen Fürstenworte gehandelt, welches Se. Majestät der Kaiser im Jahre 1867 dahin abgab: „Nicht der geheime Gedanke der Wiedervergeltung sei es, der uns leitet, die edlere Genugthuung sei uns beschieden, wenn es uns immer mehr gelingt, Ungunst und Feindseligkeit in Achtung und Zuneigung zu verwandeln.“ Wir beanspruchen nicht etwa einen Dank dafür, daß nur die vollkommene Verlässlichkeit des loyalen österreichischen Nachbarn Preußen eine rasche Concentrirung seiner Streitkräfte auf dem Kriegsschauplatz ermöglichte, aber was wir erwarten und wofür sich in erfreulicher Weise die Anzeichen mehren, ist eine gerechte Würdigung unserer politischen Richtung.

Die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu England, die bereits seit Jahren als gute bezeichnet werden können, haben durch die vom britischen Cabinet als nothwendig erkannte Annäherung an die Continentalmächte, und zwar in erster Linie an die friedfertigste derselben, eine neue Kräftigung erhalten.

Waren die Beziehungen Italiens zu Oesterreich-Ungarn schon vor dem Kriege die einer aufrichtigen Freundschaft, so muß die Haltung unseres Cabinets in den letzten Phasen der Geschichte Italiens nicht bloß in den officiellen Kreisen, sondern auch im Herzen der italienischen Nation den letzten Rest jener Bitterkeit aufgesaugt haben, die noch als Rückschlag aus alten Zeiten zurückgeblieben sein mag.

Und nun zu Frankreich. Der fürchterliche Schlag, der dieses Land getroffen, macht es nur zu begreiflich, daß das Urtheil der Nation über die Haltung Oesterreichs härter ausfallen wird, als dies bei einer klaren Erkenntniß der Fall sein müßte. Wir müssen uns von dieser Seite auf manchen leidenschaftlichen Ausbruch des Mißmuthes gefaßt machen, aber wir zweifeln nicht, daß die ruhige Erwägung, der schon Fürst Latour d'Auvergne und jetzt erst wieder Thiers in Wien Raum gaben, nachträglich die französische Nation erkennen lassen werde, wie sehr man sie hinterging, wenn man ihr Illusionen über eine Cooperation von unserer Seite beibrachte. Man darf dies um so eher hoffen, als Thiers von seinem jüngsten Aufenthalte in Wien die Ueberzeugung mitgenommen haben muß, daß die Sympathien für Frankreich und die französische Nation, ohne Rücksicht auf die seitherige Gestaltung der innern Verhältnisse, nicht im mindesten erkalten sind.

Ziehen wir das Facit, so muß zugestanden werden, daß die politischen Beziehungen der Monarchie zu jeder einzelnen der Großmächte durch die letzten Ereignisse Alles in Allem nicht bloß nichts eingebüßt, sondern in mehrfacher Hinsicht sogar eine Besserung erfahren haben.

Politische Uebersicht.

Laibach, 25. October.

Die „Prager Zeitung“ bringt in ihrem Abendblatte vom 22. October unter der Aufschrift „Neuerer und innerer Friede“ einen Artikel, dem wir einige Stellen entnehmen. Nachdem sie die allseitigen Wünsche

gekennzeichnet, welche die volle und baldige Wiederherstellung des Weltfriedens ersehnen, fährt sie fort: „Der innere Friede thut uns wahrlich schon sehr noth. Was wäre heute unser herrlicher Kaiserstaat, wenn wir uns der Segnungen des inneren Friedens zu erfreuen hätten, was wäre namentlich unser schönes, gottgesegnetes Vaterland, wenn im abgelaufenen Jahrzehnt statt der Hydra des nationalen Zwiespaltes Eintracht und Harmonie im Lande gewohnt und gemeinsames Streben seine beiden so reich begabten Völkerstämme besetzt hätte! Um wie Vieles wäre heute unser Wohlstand größer, unser Verkehrswesen entwickelter, unsere Freiheit gesicherter, wenn Deutsche und Slaven, nur ein Ziel, das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes vor Augen habend, in Frieden und Eintracht neben und mit einander leben, neben und mit einander wirken würden! Wie viele kostbare Zeit würde nicht schon im Landtage durch nationale Zänkereien vertröddelt, wie viele ausgezeichnete Kräfte würden nicht durch den verderblichen Racenhaß lahmgelagt und wie viele Millionen productiven Nationalvermögens dem Lande durch kleinliche nationale Rücksichten entzogen!“

Wäre es nicht schon auch einmal an der Zeit, ein „Bis hieher und nicht weiter“ zu rufen? Fände dieser Ruf nicht im ganzen Lande ein tausendfaches, ja ein millionenfaches Echo? Mögen auch einzelne Blätter noch immer den gegenseitigen Haß schüren, mögen auch einzelne Persönlichkeiten, deren Eitelkeit größer ist als ihre Vaterlandsliebe, den Riß im Lande, statt zu verdecken, zu erweitern trachten, das Volk, ohne Unterschied, ob deutsch oder czechisch, ist „des langen Habers müde“ und wünscht ehrlich und aufrichtig die Verständigung. Der allgemeine Jubel, ja die förmliche Begeisterung, mit welcher der bekannte Vorfall im deutschen Casino und in der Bürgerressource vom Volke aufgenommen wurde, ist eine vollgiltige Bürgschaft hiefür. Möge nur auch dieser Wunsch seine baldige Erfüllung finden und der Wiederherstellung des äußeren Friedens in Europa auch die Wiederherstellung des inneren Friedens in Oesterreich und Böhmen auf dem Fuße folgen!“

Nachdem die Regierung von Tours die englischen Waffenstillstandsvorschläge im Princip angenommen hat und Herr Thiers, ein gewiegter Staatsmann voll Ruhe und Besonnenheit, designirt ist, mit Bismarck nach vorläufiger Besprechung mit der Pariser Regierung zu verhandeln, gewinnen die Ausichten auf Wiederherstellung des Friedens zum ersten male eine positive Basis.

Uebrigens registrirt auch die „N. Pr. Ztg.“ verschiedene Friedenssymptome, die sie in den Stimmen der französischen Blätter entdeckt haben will. „Es fehlt nicht an Anzeichen“, sagt sie, „daß man in Frankreich anfängt, sich über die verzweifelte Lage des Landes und über die Unfähigkeit des improvisirten und provisorischen Gouvernements, eine Lösung herbeizuführen, Rechenschaft abzulegen. Es geht dies aus der Sprache einer eutfernt“, setzt sie hinzu, „auf diese Symptome einen großen Werth zu legen, aber wir glaubten, sie in einem Augenblicke, wo so viel von angebahnten Unterhandlungen die Rede ist, erwähnen zu müssen.“

Einer Deputation, die den Finanzminister Sella in Rom um baldige Verlegung der Hauptstadt von Rom an die Tiber anging, bemerkte dieser, daß diese Verlegung allerdings keinem Zweifel mehr unterliegen könne; es liege jedoch im Interesse der Römer, daß sie in Folge eines solennen Ausspruchs des Parlaments und nicht bloß als Ergebnis eines königlichen, vom Ministerrathe vorgeschlagenen Decrets stattfinden. Ueber das Project, einen Theil Roms als Leonisches Stadtviertel in eine Ausnahmstellung zu bringen, brauche man nicht mehr zu sprechen, da es sowohl vom Papste, als von der bezüglichen Bevölkerung abgelehnt worden sei; die geistliche Unabhängigkeit des Papstes müsse in anderer Weise sicher gestellt werden. Die Unsicherheit der Gesetzgebung werde wohl noch einiger Zeit bedürfen; man möge übrigens der Regierung vertrauen, daß sie das Programm, Rom zur Hauptstadt Italiens zu machen, in besonnener Weise zur Vollendung bringen werde.

Die Berichte algerischer Blätter bestätigen, daß dort ein Aufstand begonnen hat. Im „Alhbar“ vom 11. October heißt es: „Es geht aus glaubwürdigen Nachrichten hervor, daß der Marsch der südlischen Rebellen auf Laghuat weniger rasch vor sich geht, als man erwartete. Sie hatten einige Stämme der „Chambas“ zerstört; aber diese haben bei einer offensiven Rückkehr dem Feinde acht Mann getödtet und ihn zurückgeworfen.“

Andererseits stellen sich zahlreiche Stämme, gehorham den ihnen erteilten Instruktionen, unter den Schutz unserer festen Plätze, besonders aus Boghar und Tiaret, was dem Aufstande das Mittel, sich zu ergänzen, nimmt. Diese treuen Stämme, deren Männer kriegerisch und wohlbewaffnet sind, werden den Rebellen einen um so ernstern Widerstand leisten, als nach den Punkten, die am meisten bedroht scheinen, Truppen abgesendet worden sind, um die Anstrengungen jener Krieger zu unterstützen. Die Departements Alger und Oran beschäftigen sich außerdem sehr lebhaft mit der Beschaffung einer ansehnlichen Zahl von Chassepots und Mitrailleusen. Unsere aufzustellenden Milizen werden diese vervollkommenen Waffen erhalten, welche ihre Stärke vervielfältigen werden, sobald das Mutterland damit reichlich genug versehen sein wird."

Den neuesten Posten aus China zufolge ist den Greuelthaten von Tientsin ein neues Verbrechen auf dem Fuße gefolgt, welches zwar nicht so viele Menschenleben vernichtet hat wie dieses, in politischer Beziehung aber kaum von geringerer Wichtigkeit ist. Der Vicelkönig von Nanking ist ermordet worden. Der Thäter befindet sich in Haft und obwohl er sich weigert, jedwede Auskunft über das Motiv seines Verbrechens zu geben, indem er sagt, der Himmel habe ihn mit der Vollstreckung des Todesurtheiles beauftragt und er (der Thäter) sei aus den Wolken auf die Erde gefallen, läßt sich doch kaum mehr bezweifeln, daß wir es mit einem abermaligen Ausbruch des Hasses gegen die Fremden zu thun haben. Denn der Vicelkönig — welcher am Morgen des 23. August noch nicht todt war, aber im Sterben lag — hatte einem gleichzeitig mit dem traurigen Ausbruche in Tientsin beabsichtigten Angriffe auf die Europäer durch umfassende Maßregeln vorgebeugt und selbst der mit dem Tode Ringende schien noch die Wuth der Eingebornen im Zaume halten zu können, für den Fall seines Todes aber befürchtete man für die Missionäre in Nanking das Schlimmste.

In Tientsin hat sich — wie der Correspondent der „Times,“ ddo. Shanghai, 25. August, schreibt — die Sachlage wenig geändert und ist die Hoffnung auf eine freibleiche Ausgleichung zu einem Minimum zusammengeschnitten. Graf Rochefoucauld hat als *conditio sine qua non* die Hinrichtung der beiden Magistratspersonen gefordert, welche den Pöbel offenkundig zum Angriff auf Consulat und Missionshaus angefeuert hatten. Sollte seine Forderung bis zum 31. nicht erfüllt sein, werde er seine Flagge einziehen. Inzwischen treffen die Chinesen umfassende Kriegsvorbereitungen. Ihre Arsenale in Shanghai und Nanking sind in voller Thätigkeit und die großen Waffenmassen, welche dort gefertigt werden, sind nicht die Jingals alter Zeiten, sondern gute Büchsen. Selbst Remingtons werden in Shanghai fabricirt und so schnell wie möglich nach dem Norden verschifft.

Die neueste Note Jules Favre's.

Herr Jules Favre antwortet im „Journal officiel“ auf das Circular des Grafen Bismarck über die Zusammenkunft in Ferridre. Ohne über die Worte des Grafen Bismarck, daß dieser Frankreich zu einer Macht zweiten Ranges degradiren wolle, eine Polemik zu beginnen, bemüht sich Herr Jules Favre, nachzuweisen, daß der Ehrgeiz Preußens sich mit der Eroberung von

zwei Provinzen nicht begnüge, sondern das Werk der vollständigen Vernichtung Frankreichs systematisch fortsetze. Wir lassen die wichtigsten Stellen der Note hier folgen:

„Frankreich darf sich keinen Illusionen mehr hingeben; es handelt sich um Sein oder Nichtsein. Ein Frieden unter Abtretung von drei Departements, die an Frankreich mit warmer Liebe hängen, wäre ein unehrenhafter; Frankreich weist ihn zurück, man will es mit dem Tode bestrafen; das ist die klare Situation.

Es ist vergeblich, uns zu sagen, es sei keine Schande, besiegt zu werden und die durch die Niederlage erzwungenen Opfer zu ertragen; vergeblich sagt man uns, Preußen habe ein Recht, die ungerechten Eroberungen Ludwigs XIV. zurückzuführen; dergleichen Einwürfe haben keinen Werth und muß man sich nur wundern, darauf antworten zu sollen.

Frankreich sucht keinen eitlen Trost in der nur allzuleichten Erläuterung der Ursachen, die seinen Mißerfolg herbeiführt haben. Es acceptirt sein Unglück, discutirt es aber nicht mit seinem Feinde. An dem Tage, wo es sein Geschick wieder selbst in die Hand nahm, hat es lokal eine Sühne angetragen, nur dürfte dieselbe in keiner Gebietsabtretung bestehen. Warum? nicht weil dies eine Verkleinerung wäre, sondern weil es eine Verletzung der Gerechtigkeit und des Rechtes wäre, dem der norddeutsche Bundeskanzler keine Rechnung tragen, sondern uns dafür an Ludwig XIV. verweisen will. Wenn in der Umgestaltung, die Europa erlitt, Preußen aus einem unbedeutenden Staat eine mächtige Monarchie geworden ist, hat es dann dies nicht der Eroberung zu danken? Aber mit den zwei Jahrhunderten, die seitdem verfloßen sind, vollzog sich eine viel tiefere Veränderung und höhere Ordnung der Dinge. Das menschliche Recht ist aus den abstracten Regionen der Philosophie herausgetreten, es strebt, immer größeren Eingang in der Welt zu finden, und dieses Recht tritt Preußen mit Füßen, wenn es uns zwei Provinzen rauben und doch dabei anerkennen will, daß die Bevölkerung seine Herrschaft energisch zurückweist. Nichts beweist seine Doctrin besser, als das vom Grafen Bismarck gesprochene Wort: Straßburg ist der Schlüssel zu unserem Hause. Preußen stipulirt also schon als Eigenthümer, es wendet das Besitzrecht auf menschliche Wesen an und unterdrückt somit thatsächlich die moralische Freiheit und die persönliche Würde. Die Achtung vor dieser Freiheit und dieser Würde verbietet aber Frankreich, auf den ihm zugemutheten Verzicht einzugehen. Es kann den Mißbrauch der Gewalt erleiden, wird demselben aber nicht die Erniedrigung seines Willens hinzufügen.“

Das Circular schließt mit folgenden Worten:

„Ich habe die feste Zuversicht, daß Frankreich siegen wird. Möge es auch besiegt werden, es wird in seinem Unglücke noch so groß sein, daß es einen Gegenstand der Bewunderung und der Sympathie für die ganze Welt bilden wird. Darin liegt seine wahre Kraft, darin wird auch vielleicht seine Rache sein. Die europäischen Cabinetts, welche sich auf unfruchtbare Beweise der Zuneigung beschränkt haben, werden das eines Tages anerkennen, aber es wird dann zu spät sein. Anstatt ein Verfahren mächtiger Vermittlung zu inauguiriren, das der Gerechtigkeit und dem Interesse entspricht, sanctionirten sie durch ihre Unthätigkeit die Fortdauer eines barbarischen Kampfes, der ein Unglück für uns, eine

Beschimpfung für die Civilisation ist. Diese blutige Lehre wird für die Völker nicht verloren gehen.

Und wer weiß! Die Geschichte lehrt uns, daß die menschlichen Regenerationen durch ein geheimnißvolles Gesetz mit unvergeßlichen Mißgeschicken eng verknüpft sind. Frankreich hatte vielleicht eine letzte Prüfung nöthig, aber es wird umgestaltet daraus hervorgehen und sein Genius wird in um so lebhafterem Glanze strahlen, weil es ihn angefiht eines machtvollen und unverföhrlichen Feindes vor dem Versinken zu bewahren verstanden haben wird. Wo solche Gedanken getragen werden, wird das Schicksal sein Urtheil bereits gesprochen haben. Indem ich diese großartige Bevölkerung des nun schon seit Monatsfrist belagerten Paris so entschlossen, so ruhig, so einig sehe, erwarte ich mit festem und vertrauensvollem Herzen die Stunde der Befreiung.“

Kriegschronik.

Aus Paris.

Aus mehreren Briefen des „Morning-Post“-Correspondenten in Paris, die vom 4. bis 14. October reichen, stellen wir die folgenden interessanten Notizen zusammen:

Die Zahl der Bewaffneten in der belagerten Hauptstadt muß gegenwärtig beinahe 500.000 Mann betragen. Allgemein wird die Klage laut, daß „die Preußen“ sich nicht zeigen, daß sie nur Artillerie-Schlachten schlagen und ihre Köpfe nicht an den Mauern von Paris einrennen wollen, während sie den Franzosen gestatten, die ihrigen gegen die preußischen Verschanzungen einzurennen. In den Staats-Arsenalen wie in Privatinsti- tuten werden Mitrailleusen und Büchsen mit größtmöglicher Schnelligkeit angefertigt. Die große Firma Cail und Comp. hatte einen bedeutenden Contract für Geschütze angenommen, ist sich aber mit der Regierung in die Haare gerathen. Die Firma, welche in der Geschützgießerei keine Erfahrung hat, wollte nämlich nicht die Garantie übernehmen, daß die von ihr gefertigten Kanonen beim Schießen nicht bersten würden, und die Regierung wollte eben so wenig das Risiko übernehmen, verstand sich aber schließlich dazu, die Hälfte im Voraus und im Falle des Versagens drei Viertel des bedungenen Preises zu zahlen. Cail und Comp. gingen hierauf nicht ein, der Contract fiel durch und der Regierung wird von verschiedenen Seiten der offene Vorwurf gemacht, daß ihre Mitglieder sämmtlich Schlafmützen seien, und daß sie die kostbare Zeit zur Beschaffung von Waffen und Munition unnöthig verschleudere.

Das Barricaden-Comité steht in schönster Blüthe und Rochefort nebst Collegen ist eifrigst damit beschäftigt, eine Anzahl von Barricaden abzureißen, welche die eifrigen Bürger erbaut hatten, die sich aber für die Vertheidigung mehr hinderlich als nützlich erwiesen.

Der Fall von Straßburg und Toul wurde erst am Sonntag den 2. October in Paris bekannt, machte aber — abgesehen von einigen Gruppen auf den Boulevards in dem Aussehen der Stadt gar keine Veränderung.

Ein großer Mangel an Artillerie macht sich fühlbar, aber an verschiedenen Stellen hat man viele alte diensttaugliche Geschütze entdeckt, andere werden in Hinterlager verwandelt, und wieder andere gänzlich umgegossen. Auch an Handwaffen herrscht Mangel, und einige 20 Ba-

Seuffelton.

Pädagogische Winke.

Von Prof. A. Heinrich.

VII.

Wenn aus schon angeführten Gründen das Kind weder im Hause behalten und in die öffentliche Schule geschickt, noch einem Institute anvertraut werden kann, so bleibt nichts übrig, als demselben einen Hofmeister zu halten.

Welche Eigenschaften muß ein solcher besitzen?

Hören wir den Quintilian: „Ich kann, sagt er, die Meinung derjenigen nicht mit Stillschweigen übergehen, welche die Knaben nicht gleich anfangs dem ausgezeichnetsten Manne anvertrauen wollen, sondern sich eine Zeit lang mit einem unbedeutenden begnügen.“ Denn einmal soll der Knabe doch dem Tüchtigeren überlassen werden, und der hat, meint Quintilian, sodann die doppelte Arbeit, die des Abgewöhnten des Verkehrten und die Aneignung des Richtigen; die erstere oft schwerer, sie muß der zweiten vorangehen und besteht bloß im Hinwegräumen des Negativen, schafft also nichts Positives. Oft tritt dann an den besseren Erzieher die Nothwendigkeit, mit großer Strenge vorzugehen, diese erzeugt in der Seele des Eleven Widerwillen; ohne Neigung kann aber weder der Lehrer arbeiten, noch der Schüler aufnehmen. Und doch ist die Strenge nothwendig; denn „was sich einmal in verkehrter Richtung verhärtet hat, das wird man eher brechen als gerade biegen.“ Quint. I. 3.

Allein gerade jene Hofmeister, welche das verwöhnte Söhnchen etwas energisch anfassen, werden von den Eltern für die schlechteren, für Barbaren gehalten. —

Den ausgezeichnetsten Mann soll man dem Kinde zum Erzieher geben. Allein nirgends wird von den Eltern das Sparen so ängstlich beobachtet, weder beim Ankauf von Jagdhunden oder Pferden, edlen Weinen und schönen Kleidern, noch beim Ausmaß des Budgets für Wälle und Reisen oder specielle Liebhabereien — nirgends wird so gespart, als an den Kindern bezüglich des Unterrichts, beim Ausmaß der Löhne und Gehalte der Domestiken und Geschäftsbeamten nicht so, wie im Vertrage mit dem Hofmeister. Das Wissen ist Macht, das Wissen erwirbt, die Unbildung ist Ohnmacht, die Dummheit verdirbt.

Es ist sonderbar, daß unsere Vornehmen vielmehr von einem Nebenbei, als von dem Nothwendigen verstehen; in Beziehung auf Kunst haben sie richtigere Begriffe, als von der Erziehung; sie werden es begreiflich finden, daß der griechische Flötenspieler Timotheus (zur Zeit Alexander des Großen) von denjenigen, welche schon von einem anderen waren unterrichtet worden, ein doppeltes Honorar verlangte, aber als ersten Hauslehrer für ihre Kinder wählen sie ein Individuum, das vielleicht selbst kaum über die ersten Elemente des Unterrichtes hinaus ist. Quintilian nennt eine solche Handlungsweise „einen Leichtsin, der zwar an sich tadelnswerth ist, aber doch erträglich wäre, wenn solche Lehrer zwar weniger, aber nicht schlechter lehrten. Ein Leichtsin ist es auch, zu glauben, daß tüchtigere Männer sich zum Elementar-Unterrichte nicht herbeilassen, theils weil sie mit so kleinen Dingen sich nicht abgeben wollen, theils weil sie dieselben nicht verstehen.“ Denn dem Gelehrteren ist die Theorie überhaupt klarer, und auf die Theorie kommt es gerade beim Elementar-Unterrichte an. Und wie ein geschickter Arzt auch leichte Krankheiten heilen kann, wie Phidias auch die leichten Verzerrungen an seinem einzig da stehenden Werke in Olympia zu machen verstand, wie überhaupt das Niedere gelingt, wenn das Höhere ge-

läufig ist, so — versteht ein echter Gymnasial- oder Realschulprofessor auch den elementaren Unterricht. (Die Wichtigkeit dieses Quintilianischen Arguments hat man auch in Oesterreich eingesehen und Professoren der Mittelschulen zu Inspectoren der Volksschulen gemacht; ich glaube, selbst in Krain geschieht dies.) Indessen mag wohl nicht jeder Lehrer höherer Fächer zum Beurtheilen des Elementar-Unterrichtes tauglich sein, und es steht fest, daß mit der Tüchtigkeit des Professors in einem Fache auch seine Unbrauchbarkeit für die übrigen und insbesondere seine Verachtung des elementaren Unterrichtes steigt. Welche Sorge und Schwierigkeit demnach die Wahl des ersten Lehrers denjenigen Eltern verursacht, welche ihr Kind von Einem wollen erziehen lassen, geht daraus hervor. Es ist leichter, das große Los zu gewinnen, als einen ganz tüchtigen Hofmeister zu finden.

Denn Quintilian verlangt von ihm ferner: „Vor allem hege er eine väterliche Gesinnung gegen seine Schüler und betrachte sich als den Stellvertreter der Eltern.“ Allein wenn ein tüchtiger Mann das immer wagt, kann er den Posten verlieren. Die Eltern dulden häufig diese Stellvertretung nur in jenen Dingen, die sie durch daselbe Deulare ansehen, wie der Erzieher; wo die Ansichten abweichen, halten sie sich selbst für unfehlbar, und — es ist auch für einen Hofmeister leichter, den großen Treffer zu machen, als eine gute Hofmeisterstelle zu finden. Eine Gouvernante wird eher die Liebe des Familienoberhauptes, ein Hofmeister eher die Neigung der Hausregentin als *plein pouvoir* über die Kinder gewinnen.

Doch ziehen wir, voll Selbstverleugnung, gegen den Hofmeister zu Felde. Wie soll er nach Quintilians Meinung aussehen?

„Sein Ernst sei nicht düster“ (man habe also Vertrauen zu ihm und durchkreuze nicht seine Anordnungen)

tailone von der Nationalgarde der Seine sind noch gänzlich unbewaffnet. Man hat dieselben, etwa 55.000 Mann, in ein Genie-Hilfscorps verwandelt, welche Erdwerke aufwerfen u. s. w. Dies ist eine Thatsache. Der genannte Correspondent, der übrigens seine Sympathien für Frankreich an mehreren Stellen offen ausspricht — kommt immer mehr zu der Ueberzeugung, daß Paris uneinnehmbar ist. Alle ausgelegten Punkte haben zwei, drei und oft sogar vier Verteidigungslinien. Wollte ein größerer Trupp versuchen, die ihm in den Weg gelegten Hindernisse zu beseitigen, er würde zu Tausenden niedergemäht von den Mitrailleusen hinter den Häusern und Barricaden, nicht von den Höllemaschinen und Unterminirungen zu reden, welche unter Leitung der Civilingenieure bereit sind, den Feind jeden Augenblick in die Luft zu sprengen.

Einem in Prag eingelangten Privatschreiben eines Artilleristen der vor Metz stehenden Division Kummer entnimmt das „N. Fröbl.“ folgende interessante Sätze: „Am 7. d. standen wir tüchtig im Feuer, denn die Franzosen hatten abermals einen Ausfall gemacht. Morgens 11 Uhr brachen dieselben (Gardecorps und Corps Canrobert) circa 60.000 Mann stark aus der Festung hervor, direct gegen unsere Division (circa 11.000 Mann), warfen unsere Vorposten und drangen mit ungestümer Tapferkeit vor. Sie schrien und schossen wie die Teufel und glaubten uns schon tüchtig geklopft zu haben, es war aber nicht viel bei uns zu verdienen, und es dauerte kaum zehn Minuten, so wurden ganze Colonnen niedergerathen. Es war ein schrecklicher Anblick, zu sehen, wie die Leute fielen, haufenweise lagen dieselben übereinander. Unsere Batterie war wieder so nahe am Feind heran, daß wir sehen konnten, wie die Infanteristen luden, wobei die Kugeln pfeifend um unsere Köpfe flogen. Die berühmten Chasseurs d'Afrique wollten meine Batterie stürmen, ehe sie sich jedoch entsalzen konnten, waren sie von unserem Schnellfeuer förmlich zerrissen und in einen wilden Fluchtknäuel aufgelöst. Mein Hauptmann stand gerade hinter meinem Geschütz und beobachtete unsere Treffer, dann sagte er: „Bravo, Leuten, von dieser Sorte kann ich brauchen, bleibt nur hübsch dabei.“ Später vernahm ich, daß wir immer vor die Pferde geschossen hatten, wobei meine Granaten ganze Löcher in die Colonnen rissen; ich erklärte mir auch darnach die Masse reitender Pferde. Die Franzosen hatten uns in Folge ihrer Uebermacht drei Dörfer entrisen, dieselben wurden jedoch von unseren braven Truppen mit dem Bajonnet und im Sturm wieder genommen. Einen dieser Dorfkämpfe habe ich in nächster Nähe gesehen, und es überläuft mich noch jetzt eine Gänsehaut, wenn ich daran denke. Es war schrecklich und läßt sich kaum beschreiben. Sämtliche Positionen fielen wieder in unsere Hände, die 16er nahmen einen Adler der Garde-Voltigeurs, 81er eine ganze Batteriebedeckung gefangen. Dieses 81er (Kaseler) Regiment stürmte Nachts 1 Uhr eine Waldlisdere und machte viele Gefangene, doch waren auch die Verluste sehr groß. So mancher Freund von mir ist theils todt, theils verwundet. Gegen Morgen acht Uhr war die Situation die alte; wir lehrten in unser Bivoual zurück, die Franzosen waren in ihre Positionen zurückgedrängt und werden wohl nun einige Tage Ruhe halten. Die Dörfer Grand- und Petit-Dappes sind wieder in

„seiner Freundlichkeit nicht übertrieben“ (man verlange keine Kriecherei), „damit nicht jener Abneigung, diese Geringschätzung erzeuge. Er sei ja nicht zornmüthig, doch auch nicht gleichgiltig gegen Fehler, er sei rastlos in der Arbeit, aber nicht hastig. Mit dem Lobe sei er nicht larg, aber auch nicht verschwenkerisch, denn das eine erzeugt Ueberdruß, das andere Selbstgenügsamkeit. Bei Ausstellungen und Zurechtweisungen sei er nicht herbe; manche haben die Gewohnheit, so zu tabeln, als ob sie Haß hegten, wodurch Widerwille gegen das Lernen erzeugt wird.“

Wie oft tritt uns diese Erscheinung an öffentlichen Lehrern entgegen! Der Mangel an Liebe gleicht dem Schatten, in welchem bekanntlich keine Pflanze gedeihen kann. Doch läßt sich nicht leugnen, daß es Individuen gibt, an welche wir vergebens die ganze Fülle eines der Jugend freundlichen Herzens verschwenden; es hat die Natur zum Glück derartige Ungeheuer selten erzeugt, als wollte sie eben nur zeigen, wie gut sie in der Regel ist. Je tiefer der sittliche Gehalt des Hofmeisters, je desto erbitterter wird sein Herz die Erfolglosigkeit seines edlen Strebens wahrnehmen, und es kann Augenblicke geben, wo in der That an die Stelle der Liebe der abstoßendste Widerwille eintritt.

Da ist es dringend nothwendig, daß der Hofmeister den Play verläßt; wo er ohne Neigung arbeiten müßte, arbeitet er nicht. Ich kenne diesbezüglich viele Fälle. Ein Gelehrter verstand es, dem Lehrer gegenüber das edelste Herz zu heucheln, aber hiemalen schlug die ganze unverbesserliche Verachtung des Guten durch und der Hofmeister bemerkte in der jungen Seele eine ausgebrannte Stätte; bald erfuhr er, daß auch die Familie seine Bemühungen, den Charakter zu bessern, für unnöthig hielt und die Zeit lieber für das Lernen verwendet wissen wollte: da schnürte er seinen Bündel und schüttelte vor der Thüre den Staub von seinen Füßen.

unseren Händen. Jetzt ist unser Bivoual am Bahnhof Maizidres unmittelbar neben einer Batterie 12pfündiger Festungsgeschütze, welche den Feind fortwährend beunruhigen. Während ich diese Zeilen schreibe tönt die Militärmusik und Kanonendonner an mein Ohr, friedliche und feindliche Musik alles zusammen. Mir hat so ein Franzose wieder ein Pferd todtgeschossen und meinem braven Schimmel einen Streißschuß beigebracht. Die Franzosen saßen auf Bäumen, schossen von Weitem und von der Höhe auf uns. Die Verluste in meiner Batterie betragen drei Mann und zwölf Pferde. Sonst sind die Verluste viel größer, namentlich haben die heftigen Regimenter 80, 81, 82 und 83 außerordentlich gelitten.“

Ueber den Ueberfall der deutschen Besatzung vor Sedan wird unterm 10. October gemeldet: Wichtig ist, daß am 11. d. M., Früh 5 Uhr, bei dichtem Nebel etwa 800 Mann der Besatzung Montmedys in Stenay eingefallen, dort dem Etappen-Commandeur nebst seinem Adjutanten, zwei zufällig dort anwesende Artillerie-Officiere, einen Intendantur-Beamten, circa 100 Wehrleute der 5. Compagnie des Bataillons Brühl, circa 40 Wehrleute des Landwehr-Bataillons Vorken und 40 Kranke gefangen genommen haben. Uebrigens wurden überdies hiebei ein Unterofficier schwer und mehrere Wehrleute leicht verwundet. Nur einer besonderen Geschicklichkeit und Schlaueit ist es zu danken, daß vier Officiere — u. A. der Premier-Lieutenant v. Wunster aus Köln und Lieutenant Hillebrandt aus Münster — mit dem Rest zweier Compagnien nach Mouzon entkamen. In der Behausung des Etappen-Commandeurs fand man eine Cassé mit circa 10.000 Francs, die natürlich mit nach Montmedy geschleppt wurde. Am 8. Uhr Morgens war das Intermezzo zu Ende. Am nämlichen Tage gingen von hier aus sechs 24-Pfünder (französische Geschütze) nebst Bedeckung über Stenay, Dun-sur-la-Meuse nach Bras bei Verdun; diese Colonne bivoualirte die Nacht vom 11. zum 12. in und um Steuay herum, wobei Nachtfeuer angezündet; jener Reisende hat wahrscheinlich diese für ein Inbrandsetzen des Städtchens Stenay gehalten! Hier in Sedan verschen die Bataillone Deuz und Brühl den eben nicht leichten Wachtendienst; die Bataillone Siegburg und Neuf liegen vor Metzidres; die morgen ablaufende Waffenruhe ist vorgestern französischerseits gekündigt worden. Die erste Compagnie Deuz steht bei Bras vor Verdun und hat sich bei der Belagerung dieser trotzigen Festung ausgezeichnet.

Ueber die Schlacht bei Orleans erhält das „Kempter Tag- und Anzeigblatt“ von dem bei der zweiten Division befindlichen Feldgeistlichen, Hrn. Stadteaplan Groß, nachstehenden Bericht:

„Vom 22. September bis zum 6. October waren wir in Balainvilliers, Longjumeau und Palaiseau in der nächsten Umgebung von Paris. Plötzlich am 6. October bekam das erste Armeecorps Marschbefehl, und zwar gegen Süden in der Richtung nach Orleans, um die an der Loire sich sammelnde französische Armee in ihrem Anmarsch auf Paris aufzuhalten. Schon bei Angerville traf unsere Cavallerie am 9. und 10. October auf den Feind und nahm ungefähr 40—50 Mann von der Mobilgarde gefangen, während 8—10 Mann derselben unter den Säbelhieben unserer Chevaulegers blieben. Am 10. October, als wir in der Frühe 7 Uhr aufbrachen, hörten wir alsbald Kanonendonner, und als wir in die Nähe von Artenay kamen, gewahrten wir, daß unsere erste Division schon ernstlich engagirt war. An diesem Tage war unsere (die zweite) Division nicht engagirt, mit Ausnahme unserer Artillerie, die mit der Reserve-Artillerie-Abtheilung, sowie mit den Batterien der ersten Division wieder ausgezeichnete leistete. Unsere Infanterie (1. und 7. Jägerbataillon, sowie 3., 12., 10. und 13. Regiment) nahmen Geschichtsstellung in der Reserve, während die erste Division den Flecken Artenay mit Sturm nahm und dann an dem Schloß Avallier, wo sich im Vormittag mehrere französische Batterien aufgestellt hatten, vorbei den Feind bis Chevilly hinaustrieb. Hiebei hatte die 1. Division, namentlich die 8. Compagnie des Leibregiments, namhafte Verluste. Als wir am 11. October von Artenay aufbrachen, kamen wir kaum über Cercottes hinaus, und schon begann der Kampf aufs neue, aber diesmal weit ernsthafter als den Tag zuvor. Diesmal war unsere (2.) Division voran, während die 1. Division in der Reserve war. Zwischen Cercottes, Chanteau und Saran entwickelte sich der Kampf zuerst. An unserer äußersten Rechten stand eine preußische Brigade, sowie preußische Artillerie und preußische und bayerische Cavallerie. Das Centrum bildete unsere 4. Brigade, während unsere 3. Brigade links stand, so daß das 12. Infanterie-Regiment den äußersten linken Flügel bildete. Zuerst begann der Kampf mit Artillerie, und kam dabei unsere ganze zahlreiche Artillerie zur Verwendung; bald aber rückte auch unsere Infanterie vor, und weithin war das Hurrah vernehmbar, mit dem das 12. Regiment den Feind durch den Wald zwischen Cercottes und Chartan zurücktrieb gegen Orleans, und wobei es alsbald vom 1. Jägerbataillon und 3. Infanterie-Regiment unterstützt wurde. Hierbei hatten unsere Leute keine nennenswerthen Verluste. Nun aber wurde das Feuer zur Rechten in der Nähe von Saran immer lebhafter, und ich begab mich, da bei der 3. Brigade mein Collega sich befand,

hinüber zur 4. Brigade. Als ich hinüberkam, hatten unsere Leute bereits das Pfarrdorf Saran genommen. Sämtliche Artillerie auf dieser Seite bekam Befehl zum Vorrücken auf eine Anhöhe, von der man die Stadt Orleans in ihrer ganzen Ausdehnung vor sich sehen konnte. Hier war die Artillerie dem Infanteriefeuer des Feindes stark ausgesetzt, so daß hier 2 Artilleristen getödtet, 1 Oberlieutenant und mehrere Artilleristen verwundet wurden. Während ich den einen Artilleristen beerdigte, wurde ein anderer nur wenige Schritte davon tödtlich verwundet, und es ist nur einem besondern Glück zu verdanken, daß die Verluste der Artillerie nicht weit bedeutender waren, denn die Kugeln flogen massenhaft her. Doch die blutigsten Momente dieses Tages kamen erst gegen Nachmittag. Um 2 Uhr ungefähr waren die Franzosen bis nach Orleans von allen Seiten zurückgetrieben. Nördlich schließt sich an Orleans eine lang gestreckte Vorstadt an, St. Jean de la Ruelle; in dieser Vorstadt hielten die Franzosen zum letztenmal, und zwar mit Verzweiflung Stand. Von 2 bis 7 Uhr Abends wurde um diese Vorstadt gekämpft, und läßt sich dieser Kampf nur mit der Erstürmung von Bazeilles vergleichen. Hier hat das 3. Regiment „Prinz Karl“ schrecklich gelitten. Herr Oberlieutenant Diemlein vom 10. Regiment war der erste, der mit der 5. Compagnie dieses Regiments zur Unterstützung herbeieilte, bald aber kamen auch die übrigen Truppen der 4. Brigade nach. Wie in Bazeilles, so wurde auch hier aus allen Häusern, vom Kirchthum und von den Dächern auf unsere Truppen gefeuert, und deshalb an verschiedenen Orten mehrere Häuser angezündet. Erst gegen 7 Uhr Abends hörte das Feuer auf, obwohl wir schon zwei Stunden vorher die Gewißheit eines vollständigen, glänzenden Sieges hatten. Wir haben wieder mehrere Tausend Gefangene gemacht und mehrere Geschütze genommen. Unter den Gefangenen (fast lauter Chasseurs, Turcos und Linien-soldaten) befanden sich viele Elsässer, auch deutsche Schweizer! Von den Gefangenen, die in der Kirche von Saran waren, hörte ich, daß unser Feind den ganzen Tag durch Eisenbahnzüge Nachschub an Truppen erhielt. Die Franzosen haben schreckliche Verluste an Todten und Verwundeten erlitten. Als ich gestern in St. Jean de la Ruelle in ein Lazareth eintrat, traf ich zwei Schweizer, einen von Zürich und den anderen von St. Gallen. Ich konnte mich nicht enthalten, ihnen zu sagen, es sei ihnen ganz recht geschehen, daß sie verwundet worden seien. In demselben Lazareth passirte mir auch, daß mich ein Neger deutsch anredete. Als ich ihn fragte, wie er zur Erlernung der deutschen Sprache gekommen, antwortete er mir, daß er mit seiner französischen Herrschaft länger in Wien gewesen und nun von dieser nämlichen Herrschaft unter die Armee gesteckt worden sei. Dergleichen eigenthümliche Episoden ließen sich aus der letzten zweitägigen Schlacht, wie aus unseren früheren Kämpfen, viele erzählen. Jetzt sind wir in Orleans in den herrlichsten Quartieren.“

Tagesneuigkeiten.

— (Religionswechsel.) Die „Agrarier Ztg.“ schreibt unterm 24. d. M.: Gestern ist hier ein katholischer Geistlicher, wie wir hören ein Kaplan aus der Diöcese, im hiesigen protestantischen Bethaus zur Augsburger Confession übergetreten.

— (Mord.) Vor einigen Tagen wurde auf einem Erbpäpelfelde bei Zennitz (unweit Jung-Bunzlau) die Leiche der Dienstmagd Katharina Knizel und neben derselben die Hade aufgefunden, mit welcher der Unglücklichen der Kopf verschmettet worden war. Alle Umstände sprechen dafür, daß der Mord von einem ungefähr 40 Jahre alten Bauernsohne aus Zennitz verübt wurde, welcher erst im Mai d. J. aus der Karthäuser Strafanstalt nach Abbüßung einer 18jährigen, wegen Ermordung seiner Geliebten über ihn verhängten Kerkerstrafe entlassen worden war. Kurz nach Verübung der That hatten Arbeiter ihn aus jener Gegend, wo später die Leiche aufgefunden wurde, in einen Wald gehen gesehen und er hatte sich von denselben mit den Worten beurlaubt, daß sie ihn heute zum letzten male sehen. Weitere Nachforschungen blieben bisher erfolglos; das Motiv des Verbrechens scheint verschmähte Liebe gewesen zu sein, da die Knizel stets alle Liebes- und Heirathsanträge, mit denen sie der Mörder verfolgte, abgewiesen hatte.

— (Explosion.) Wie der „Ost. Triest.“ auf telegraphischem Wege erfährt, ist das Pulvermagazin von Komedit bei Alexandrien am 16. d. um 4¹/₂ Uhr Morgens in die Luft gegangen; die umliegenden Häuser wurden ebenfalls zerstört, ihre Bewohner von den stürzenden Trümmern bedeckt und theilweise erschlagen.

Locales.

Laibach, 25. October.

In einigen Tagesblättern ist die Notiz verbreitet worden, daß die zu Gymnasiallehrern in Rudolfsberth ernannten Herren Franziskaner Anstände gemacht hätten, den vorgeschriebenen Dienst als Gymnasiallehrer zu leisten. Es freut uns, zu constatiren, daß diese Notiz auf vollständig Unwahrheit beruht, indem die gebachten Herren Lehrer, gleich den weltlichen an diesem Gymnasium ernannten Lehrern, den vorgeschriebenen Dienst ganz standlos geleistet haben.

(Nordlicht.) Gestern und vorgestern Abends von 7/8 auf 7 bis gegen 9 Uhr genossen wir das herrliche Schauspiel eines Nordlichtes, welches gestern bei nur theilweiser Bewölkung des Himmels von besonderer Stärke und Schönheit war und viele Beschauer anlockte.

(Gartenbauverein.) Am nächsten Freitag, den 28. October Abends halb 8 Uhr, findet der erste Vereinsabend des Gartenbauvereines in dem Clubzimmer der Casinorestaurations statt.

(Für die Adelsberger.) Herr Karl Tauzher von Laibach hat, anstatt bei dem Leichenbegängnisse seines Herrn Vaters die üblichen Kerzen zu vertheilen, einen Betrag per 40 fl. für die in Adelsberg vom Brande Heimgegangenen gewidmet.

(Presseproceß.) Morgen findet vor den Geschwornen die Schlussverhandlung in dem Presseproceße eines Regiments gegen das „Laibacher Tagblatt“ wegen Ehrenbeleidigung, statt.

(Die Befestigungen von Paris und dessen Umgebung.) Der am 13. September in der „Presse“ Nr. 253 den Lesern gelieferte „Befestigungsplan von Paris und dessen Umgebung“ hat solchen Anklang gefunden, daß die Redaktionen der „Weser Zeitung“ in Bremen, der „Schlesischen Zeitung“ in Breslau, der „Gazeta Narodowa“ in Lemberg und der „Gazzetta di Venezia“ in Venedig um Stereotyp-Abgüsse davon ersuchten, um auch ihren Lesern diesen praktischen Plan zukommen zu lassen.

(Theater.) Die gestrige Novität, Görners „Nur Erziehung macht den Mann“, ist vielleicht das neueste, gewiß aber nicht das beste Product des beliebten Lustspiel dichters.

Börsenbericht. Wien, 24. October. Die heutige Börse laborirte an Geschäftlosigkeit. Weder für prompten Bedarf, noch auf Speculation kamen bedeutendere Abschlüsse zu Stande.

steller, worunter wir die Herren Puls und Richter hervorheben müssen, thaten ihr Bestes, freilich oft durch den Inhalt selbst in ihrer Thätigkeit gehindert.

Öffentlicher Dank.

Aus Anlaß des am 4. November d. J. stattfindenden Jubiläums des 50jährigen Bestehens der krainischen Sparcasse hat der Verein in der Generalversammlung vom 13. d. M. für die Armen der Stadt Laibach einen Betrag von 1000 fl. zur Vertheilung als Erinnerung an diesen für das Land höchst wichtigen Tag gewidmet.

Stadtmagistrat Laibach, am 22. October 1870. Guttman m. p.

Neueste Post.

Prag, 24. October. Das „Prager Abendblatt“ veröffentlicht folgende Regierungscandidatenliste: Dr. Daubel, Freiherr Gaymüller, Domcapitular Ginzel, Graf Karl Khvenhüller, Graf Kotorjova, Freiherr Karl Weidenheim sen., Freiherr Christian Koz, Graf Franz Litzow, Altgraf Louis Salm, Freiherr v. Spiegel, Freiherr v. Stauffenberg, Graf Guido Thun, Graf Sigmund Thun, Karl Unger, Freiherr v. Wächter.

Berlin, 24. October. Die „Nordd. Ztg.“ bezeichnet den ersten Eindruck der Mittheilungen der „Correspondenz Warrens“ als den des Mißbehagens, der durch den Gedanken an eine Einmischung des Auslandes hervorgerufen sei.

Berlin, 24. October. Die „Kreuz-Zeitung“ bemerkt zu den Verhandlungen des Generals Boyer mit dem Grafen Bismarck, daß Marschall Bazaine dieselben nicht nur in voller Unabhängigkeit von der provisorischen Regierung in Paris, sondern auch im Gegensatz und im Widerspruche zu derselben führte.

Berlin, 24. October. Graf Bismarck wird in einer Circularnote an die norddeutschen Gesandten die Gründe auseinandersetzen, warum er die Waffenstillstands-Vermittelung Granvilles zurückweisen und weitere Waffenerfolge abwarten muß.

Berlin, 24. October. Die Ueberläufer aus Metz sind so zahlreich, daß man daran dachte, sie zurückzuweisen. Dieselben stehen fußfällig um ihre Annahme. Die Hungersnoth in Metz soll ihren Gipfel erreicht haben.

Berlin, 24. October. Gestern mußte ein vom Feldpostrelais Clermont nach Bonzieres abgehender Posttransport in Folge eines bei Grand Pré ausgebrochenen Kampfes zwischen preußischen Truppen und Franc-Tireurs nach Clermont zurückkehren.

Berlin, 25. October. Officiell. Schlettstadt (befestigte Stadt im Departement Unter-Rhein) hat capitulirt. 3500 Gefangene. 120 Geschütze erbeutet.

München, 24. October, Abends. (Tr. Z.) Die hiesige „Süddeutsche Post“ meldet: „Eben wurde ein unconditionirter (?) Waffenstillstand abgeschlossen. Der Friedensschluß ist in naher Aussicht.“

Stuttgart, 24. October. General Sadow telegrophirt aus Versailles, 23. October: Vorgestern wurde ein Ausfall von drei französischen Bataillonen mit Artillerie und Mitrailleusen über die Marne bei Joinville gegen die württembergischen Vorposten bei Champigny vom zweiten Jägerbataillon und Theilen des siebenten Regiments tapfer zurückgeschlagen.

Tours, 24. October. Eine Depesche des Generals Cambriel aus Besancon meldet: Der Feind griff von Neuem die Stellung von Chatillon-le-Duc an, er scheiterte gestern und zog sich im Laufe des heutigen Abends zurück.

Rouen, 23. October, Abends. In Jory-jur-Eure erhoben sich Weiber, Kinder und Greise gegen die Preußen, beiderseits kamen schwere Verluste vor. Die Preußen concentrirten sich in Gisors. Eine Depesche des Ministeriums meldet: Die Preußen, welche sich an schichten, La Fere zu belagern, haben plötzlich den Platz verlassen, indem sie ihre Werkzeuge, die aufgeführten Erdarbeiten und ihre Lebensmittel im Stich ließen, und sind gegen Laon abgezogen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 25. October. 5perc. Metalliques 57.10. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 57.10. — 5perc. National-Anlehen 66.80. — 1860er Staats-Anlehen 92.70. — Bankactien 715. — Credit-Actien 246.30. — London 122.80. — Silber 121.75. — St. L. Münz-Ducaten 5.91. — Napoleons'ors 9.85.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Mudolfswerth, 24. October. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Table with 4 columns: Item, fl., tr., and another fl., tr. column. Items include Weizen per Megen, Korn, Gerste, Hafer, etc.

Theater.

Heute: Sand in die Augen, von Hirsch in 2 Acten. Mannschaft am Bord. Operette von Zahy. Morgen: Pfarrerköchin. Poffe von Berg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Meteorological observation table with columns for date, time, barometer, wind, etc.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayer.

Table A: Allgemeine Staatsschuld. Columns: Für 100 fl., Geld, Waare. Rows: Einheitsliche Staatsschuld zu 5 pCt., in Noten verzinsl. Mai-November, etc.

Table C: Actien von Bankinstituten. Columns: Geld, Waare. Rows: Anglo-östrerr. Bank abgeseh., Anglo-ungar. Bank, etc.

Table D: Actien von Transportunternehmungen. Columns: Geld, Waare. Rows: Alßold-Humaner Bahn, Böhm. Westbahn, etc.

Table E: Wechsel (3 Mon.) and F. Prioritätsobligationen. Columns: Geld, Waare. Rows: Augsburg für 100 fl. Südb. W., Frankfurt a.M. 100 fl. betto, etc.